

Ein Ort für gärtnerischen und gartenkünstlerischen Diskurs

Grete Peschken

Ich bin in Westberlin aufgewachsen und habe mir schon als Kind ein Leben auf dem Lande gewünscht, studierte aber doch zuerst Kunst.

Nach der Maueröffnung kaufte ich mir für sehr wenig Geld eine Ruine in Mecklenburg, wo mein Interesse für die Landwirtschaft zunächst Anfang der 90er Jahre in einem 3x3 m messenden Gärtchen mündete, das ich für mich und meine Tochter Rosa anlegte. Dieses Paradies vergrößerte sich stetig. Selbstversorgung wurde ein Thema und eigenes Saatgut gewinnen auch. Damit bekam das Gärtnern auch einen politischen Hintergrund, was für mich sehr wichtig ist. Über den Saatgutzukauf entstand der Kontakt mit Dreschflegel. 2005 gründete ich meinen Samenbau-Betrieb. Zu diesem Zeitpunkt war der Garten bereits 1000 m² groß.

Nach dem Besuch eines Saatgutseminars in Schönhagen bildete sich spontan die „Samen Bau Nord Ost Kooperative“. Zusammen mit Ute Boekholt aus Alt-Rosenthal im Oderbruch und später Frank Wesemann vom Ökohof Waldgarten und Winnie und Eve Bubenik (Keimzelle) wurde ein erstes Saatgutsortiment erarbeitet. Unsere Kooperative ist im Netz unter www.samenbau-nordost.de zu finden.

Mittlerweile ist mein Betrieb nach Stierow umgezogen und parallel dazu glücklich zum jüngsten Dreschflegelhof geworden. Der neue Ort ist ein alter Gutshof, bestehend aus drei Gebäuden. Das Wohnhaus bietet Platz für unsere große Familie und die vielen Besucher. Und im alten Kornspeicher sind das Saatgutlager, die Saatgutwerkstatt und die Trocknung untergebracht.

Der ehemalige Pferdestall, dessen Dach wir teilweise erneuert haben, wird als Baukörper erhalten und beherbergt nun eine Sommerküche sowie einen Hofladen und als zentrales neues Element einen Garten in Mauern – einen Kammergarten. Geborgen in den Außenwänden des historischen Pferdestalles entsteht hier ein wunderschön verborgener Gartenraum, der Sommer für Sommer von einem Gartenkünstler neu gestaltet wird. Hier sollen Seminare und Veranstaltungen stattfinden.

Sieben Jahre nach der Gründung bewirtschaftet nun ein siebenköpfiges Team sieben Hektar Ackerland und zwei Hektar Weideflächen. Wir nutzen einen Hektar vorwiegend für die Saatgutgewinnung und bauen dazu auf zwei Hektar Gemüse an. Die weiteren Flächen befinden sich in Umstellung und sollen in Zukunft für Getreide und andere Feldfrüchte genutzt werden. Das ist eine gute Ergänzung zu den vielen alten Erbsen- und Bohnensorten, die wir anbauen.

Ein zweiter Anbauschwerpunkt liegt bei Salaten und ist aus einem Projekt zur Wiedereinführung von alten Salatsorten mit dem VERN und der Humboldt Universität Berlin entstanden. Einige Sorten haben inzwischen Eingang ins Dreschflegelsortiment gefunden. An der Entwicklung der Getreide-Evolutionsreihen nehmen wir mit der Sichtung von Gersten, Weizen- und Hafersorten teil.

Es werden ca. 60 alte Tomatensorten in allen Größen, Formen und Farben angebaut. Meine Neugierde verlangt jährlich nach neuen Sorten und Arten im Sortiment. Da ich in meiner Umgebung langsam bekannter werde, findet jetzt auch manche alte Familien-Gemüsesorte zu mir, was mich besonders freut.

Im Samenbau gilt mein Interesse einer guten Erhaltung von alten oder gängigen Gemüsesorten. Viele Kulturen bauen wir mittlerweile auf Dämmen an, was perspektivisch auch den Einsatz von Pferden zum Hacken ermöglicht. Wir verwenden Mist und Kompost zum Düngen. Die Flächen liegen in drei verschiedenen Feldfluren, was die Vermehrung von mehreren Sorten einer Art ermöglicht, bei denen sonst die Gefahr der Verkreuzung bestünde.

Mein Betrieb war bisher einem stetigen großen Wandel unterworfen, und gefühlt habe ich ihn jährlich neu erfunden. Dieses Jahr haben wir begonnen, Gemüse für die Vermarktung nach Berlin anzubauen. Wir arbeiten hier nach den Prinzipien der solidarischen Landwirtschaft, d.h. es schließt sich eine größere Gruppe VerbraucherInnen direkt mit einer LandwirtIn zusammen zu einer Gemüse-Versorgungsgemeinschaft. Die Gruppe garantiert eine bestimmte Abnahme, der Anbau wird vorfinanziert und die Erträge und Risiken geteilt.

Es entstehen dabei Vorteile auf beiden Seiten: die VerbraucherInnen können Wirtschaftsweise und Anbaupläne beeinflussen, sie bekommen Einblicke in die Produktion und können daran teilnehmen. Die BäuerIn bekommt ein Einkommen, mit dem sie rechnen kann, es kann eine GärtnerIn eingestellt werden. Da die Gruppe den tatsächlich entstehenden Aufwand bezahlt, kann abgekoppelt von Marktpreisen eine Landwirtschaft betrieben werden, wie wir sie uns wünschen: Ökologisch, naturnah, Ressourcen schonend. Die Mitglieder können gemeinsam Arbeitsspitzen bewältigen und den Hof auch für Urlaube nutzen. Der BesucherInnenkreis wächst – und mit ihm das Leben auf dem Hof.